

Gottesdienst vom Sonntag, 14. März 2021, Pfarrerin Ursula Müller-Weigl

«Einen klaren Blick und den Durchblick haben...»

Orgeleingangsspiel

Kanzelgruss: 4. Mose 6,24-26 Gott segne euch und beschütze euch!
Gott blicke euch freundlich an und schenke euch seine Liebe!
Gott wende euch sein Angesicht zu und gebe euch Glück und Frieden!

Begrüßung Guten Morgen und herzlich willkommen zum Gottesdienst unter Gottes freundlichem Blick auf uns alle! Ich freue mich, dass Sie heute hierher gekommen sind, um gemeinsam auf Gottes Wort zu hören! Vom freundlichen Hinsehen, vom Licht und vom Gesundwerden werden wir heute hören. Wir lassen uns dabei von einem Stück aus dem Epheserbrief und einer Geschichte aus dem Johannesevangelium leiten.

Eingangsgebet Zu unserer Sammlung und zu Gottes Ehre werden wir still zum Gebet. Ich bitte die, die mögen, zum Beten aufzustehen.

Gott, Quelle des Lebens!

Da sind wir nun vor Dir im Licht dieses Sonntagmorgens.

Verschiedenes tragen wir mit uns.

Was geschieht damit, wenn wir es in Dein Licht halten?

Bitte, vertreibe mit Deinem Licht die Schatten unserer Sorgen!

Mach unsere Wege hell, wo sie uns jetzt düster erscheinen

Und schenke uns Klarheit für offene Fragen und für Ungewissheiten!

Wo unser Handeln Deinem Licht nicht standhält,

hilf uns bitte, Dinge zu klären und in Ordnung zu bringen!

Wo andere uns die Lebensfreude getrübt haben,

hilf uns bitte, dass die dunklen Wolken sich verziehen!

Gott, wir vertrauen Dir. Danke, dass Du uns liebst. Amen

Eingangslied 533,1-3 Morgenlicht leuchtet

Das Eingangslied nimmt die Stimmung eines warmen Frühlingmorgens auf. Lassen wir uns mit hineinnehmen in dieses wohltuende Bild!

NT-Lesung Epheser 5,8-14 Licht und Finsternis

Auch ihr gehörtet einst zur Finsternis, ja, ihr wart selbst Finsternis, aber jetzt seid ihr Licht, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid. Lebt nun auch als Menschen des Lichts! Aus dem Licht erwächst als Frucht jede Art von Güte, Rechtschaffenheit und Treue. Fragt immer, was dem Herrn gefällt! Beteiligt euch nicht an dem finsternen Treiben, das keine Frucht hervorbringt. Im Gegenteil, deckt es auf! Man muss sich schämen, auch nur zu

nennen, was manche heimlich tun. Wenn es aber vom Licht, das ihr ausstrahlt, aufgedeckt wird, kommt es ans Licht. Und was ans Licht kommt, wird selbst Licht. Darum singen wir: »Wach auf, du Schläfer! Steh auf vom Tod! Und Christus, deine Sonne, geht für dich auf.«

Loblied **259, 1-3 Licht, das in die Welt gekommen**
Das Loblied 259 besingt Jesus als Licht, das in die Welt gekommen ist.

Predigt **zu Johannes 9, 1-39 «sehen»**

Geschätzte Freundinnen und Freunde in Christus!

Der NT-Text für heute ist eine Heilungsgeschichte aus dem Johannes-evangelium. Die Pfarrkolleginnen und Pfarrkollegen vom Pfarrverein, welche jedes Jahr die Texte zuteilen, haben viele Einschübe aus der Geschichte entfernt, so dass man nur die Geschichte vom blind geborenen Mann und seiner Heilung durch Jesus lesen und auslegen könnte. Als ich den Text aber las, machte es mich betroffen, wie aktuell gerade diese Einschübe auch für heutiges Sehen und Denken immer noch sind. Darum erzähle ich Euch die ganze lange Geschichte Abschnitt für Abschnitt. Und wir machen uns dazwischen unsere Gedanken über das, was uns berichtet wird, und über unser eigenes Sehen und Interpretieren.

Im Vorbeigehen sah Jesus einen Mann, der von Geburt blind war. Die Jünger fragten Jesus: »Rabbi, wer ist schuld, dass er blind geboren wurde? Wer hat hier gesündigt, er selbst oder seine Eltern?«

Wie schnell sind doch wir Menschen in unserem Urteilen! Das dürfte heute nicht anders sein als vor 2'000 Jahren. Da ist einer blind. Diese Tatsache steht fest. Darauf gäbe es verschiedene mögliche Reaktionen. Zum Beispiel: Ich habe Respekt vor diesem Menschen: Wie schafft er es, als blinder Mensch seinen Alltag zu bewältigen? Oder: Ich staune über seine Eltern: Es muss eine rechte Herausforderung gewesen sein, ein blindes Kind vor allen Gefahren des Alltags zu bewahren und zur Selbstständigkeit zu ermutigen trotz dieser Einschränkung. Oder: Warte kurz! Ich will zu ihm hingehen und ihn fragen, ob ich ihm etwas helfen kann.

Stattdessen fragen die Jünger nach der Schuld! Wer ist schuld an dieser Beeinträchtigung! Wer hat da etwas falsch gemacht? Und sagen wir nicht vorschnell, dass das halt früher so war, dass man Krankheit mit Schuld in Verbindung brachte und dass man es heute besser weiss! Das stimmt zwar, aber es kommt heute einfach viel subtiler daher: Wer sich nicht gesund ernährt, wer zu viel raucht oder Alkohol trinkt, wer zu wenig Sport macht oder wer sich zu viel Stress aufbürdet, der oder die muss sich dann ja nicht wundern, wenn er oder sie gesundheitliche Probleme hat!

Jesus antwortete: »Weder er ist schuld noch seine Eltern. Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird. Solange es Tag

ist, müssen wir die Taten Gottes vollbringen, der mich gesandt hat. Es kommt eine Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.«

Wie erfrischend befremdlich ist da die Antwort von Jesus! «Leute, ihr fragt in die falsche Richtung. Fragt doch nicht warum! Fragt wozu! - Seine Blindheit gibt uns die Gelegenheit, ihm Gutes zu tun, gibt mir die Möglichkeit, Euch allen zu zeigen, was Gott für alle Menschen bereit hat! Licht, Leben, Heilung von innen heraus! Jetzt ist die Zeit, in der wir anderen Gutes tun können! Nutzen wir sie, solange sie andauert!»

Solche Gedanken wären auch heute hochaktuell: Achten wir in diesen schwierigen und vor allem immer länger andauernden Zeiten nicht auf das, was uns fehlt, versuchen wir, nicht mit Schuldzuweisungen und rückblickender Rechthaberei das Problem vom Leib zu haben, sondern schauen wir, wo uns diese Situation die Gelegenheit gibt, Gutes zu tun, heilend, versöhnend, verbindend zu wirken. Und suchen wir Sinn darin!

Als Jesus dies gesagt hatte, spuckte er auf den Boden und rührte einen Brei mit seinem Speichel an. Er strich den Brei auf die Augen des Mannes und befahl ihm: »Geh zum Teich Schiloach und wasche dir das Gesicht.« Der Mann ging dorthin und wusch sein Gesicht. Als er zurückkam, konnte er sehen.

Völlig unspektakulär lässt Jesus diesen Worten sogleich Taten folgen: er macht eine Art Paste, bestreicht damit die Augen des blinden Mannes und schickt ihn zum Teich Siloah, dem schon zur Zeit von Jesus Heilkräfte nachgesagt wurden. Er setzt übrigens voll auf die Autonomie dieses blinden Mannes, dass er den Weg dorthin selber findet. Er schickt niemand mit, der ihn begleitet. Er kontrolliert auch nicht, ob der Mann wirklich hingehet. Und der Mann muss selber entscheiden, ob er diesen feuchten Dreck sofort wieder aus dem Gesicht wischt oder ob er sich auf den Weg zum Teich Siloah macht. Offenbar hat der Mann Vertrauen zu Jesus. Er befolgt das, was Jesus zu ihm sagte – und wird gesund!

Da sagten seine Nachbarn und die Leute, die ihn vorher als Bettler gekannt hatten: »Ist das nicht der Mann, der immer an der Straße saß und bettelte?« Einige meinten: »Das ist er.« Andere sagten: »Nein, er ist es nicht; er sieht ihm nur ähnlich.« Der Mann selbst bestätigte: »Ich bin es!« »Wieso kannst du auf einmal sehen?«, fragten sie ihn. Er antwortete: »Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Brei, strich ihn auf meine Augen und sagte: »Geh zum Teich Schiloach und wasche dein Gesicht.« Ich ging hin, und als ich mich gewaschen hatte, konnte ich sehen.« »Wo ist er?«, fragten sie ihn. Er antwortete: »Ich weiß es nicht.«

Da hören wir den Klatsch und Tratsch, wie wir ihn auch kennen. Ist er es? – Ja, klar! Warum kann der plötzlich sehen?

Nein, sicher nicht; der gleicht ihm nur! Das ist gar nicht möglich!
Zum Glück fragt irgendjemand den Mann selber. Der sagt dann ganz schlicht, was er erlebt hat. Wo der Jesus jetzt ist, weiss er nicht. Wie der aussieht, weiss er übrigens auch nicht! Er hat ihn ja noch nie gesehen! Aber, dass es in seinem Leben jetzt heller ist als vorher, das weiss er!

Nachbarn und Bekannte, die Anteil nehmen, das kann ein Segen sein! Leute, die bemerken, wenn sich etwas ändert und die interessiert nachfragen. Das tut zu jeder Zeit gut – wir Menschen leben von einer wohlwollenden Kommunikation! Und schön wäre auch, wenn man dann gemeinsam feiern könnte, wenn so etwas Wunderbares passiert! Leider tun die Leute hier etwas ganz Anderes...

Sie brachten den Mann, der blind gewesen war, vor die Pharisäer. Der Tag, an dem Jesus den Brei gemacht und den Blinden geheilt hatte, war ein Sabbat. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er erzählte ihnen: »Der Mann strich einen Brei auf meine Augen, ich wusch mein Gesicht, und jetzt kann ich sehen.« Einige von den Pharisäern sagten: »Wenn er das getan hat, kann er nicht von Gott kommen, weil er die Sabbatvorschriften nicht einhält.« Andere aber sagten: »Wie kann jemand ein Sünder sein, der solche Wunder vollbringt?« Die Meinungen waren geteilt. Da befragten sie den Geheilten noch einmal: »Was hältst denn du von ihm? Du bist doch der, den er sehend gemacht hat.« »Er ist ein Prophet!«, antwortete der Mann.

Die sprichwörtlichen Besserwisser und Reglements-Reiter sind in den Geschichten des Johannesevangeliums die Pharisäer. Ihr Problem mit Jesus ist, dass der sich nicht an ihre Vorstellungen vom Leben, von Gott, von Sünde und Krankheit und vom Leben überhaupt hält.

Statt dass sie, wie es übrigens damals ihre Aufgabe war, feststellen, dass der Mann gesund ist und somit wieder zur menschlichen Gemeinschaft dazugehört, statt dass sie sich mit dem geheilten Menschen freuen, dass er ein völlig neues Lebensglück geschenkt bekommen hat, diskutieren sie mögliche Regelverstösse und die Rolle, die Gott womöglich in dieser Geschichte spielen könnte. Einig sind sie mit Jesus nur in dem Punkt, dass alle Heilung von Gott kommt. Über den Stellenwert der Regeln können sie aber lange streiten und pro und kontra endlos diskutieren.

Für den geheilten Mann ist es klar: Wer eine solche Wendung zum Guten in einem Menschenleben bewirken kann, wer so viel Licht ins Dunkel einer menschlichen Existenz am Rand der Gesellschaft hineinbringt, das ist ein Prophet, weil er damit allen etwas Wichtiges von Gott zeigt!

Die Pharisäer wollten ihm aber nicht glauben, dass er blind gewesen war und nun sehen konnte. Sie riefen seine Eltern und verhörten sie: »Ist das euer Sohn? Besteht ihr darauf, dass er blind geboren wurde? Wie ist es dann möglich, dass er jetzt sehen

kann?« Die Eltern antworteten: »Wir wissen, dass er unser Sohn ist und blind geboren wurde. Aber wir haben keine Ahnung, auf welche Weise er sehend wurde oder wer ihn sehend gemacht hat. Fragt ihn selbst! Er ist alt genug, um selbst zu antworten.« Sie sagten das, weil sie vor den führenden Männern Angst hatten. Diese hatten nämlich beschlossen, alle aus der Synagogengemeinde auszuschließen, die sich zu Jesus als dem versprochenen Retter bekennen würden. Aus diesem Grund sagten seine Eltern: »Er ist alt genug. Fragt ihn selbst!«

Ach, wie kleinkariert menschlich und vor allem ängstlich alle reagieren! Lieber stellen wir die Tatsachen in Frage, als dass wir uns über eine Wendung zum Guten einfach schlicht mitfreuen! Lieber machen wir anderen Angst und setzen sie unter Druck als dass wir unsere festgefahrene Vorstellung vom Leben um eine neue Dimension erweitern!

Die Pharisäer haben Angst: Angst, dass dieses Wunder ihr kompliziert eng gefügtes Weltbild sprengen könnte, was zutiefst verunsichernd wäre. Die Eltern haben Angst: Angst, dass sie aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden könnten, die ihnen all diese Jahre Halt gegeben hat.

Ja, die Angst ist ein schlechter Ratgeber. Sie macht Menschen engstirnig und kleinlich, gesetzlich und rechthaberisch. Wir können das in vielen Formen in der Berichterstattung und den Kommentaren zur Covid-Pandemie beobachten: man setzt lieber irgendwelche Behauptungen in die Welt und schliesst gewisse Gruppen von vorneherein aus, statt dass man gemeinsam und mit dem Blick auf die ganze Menschen-Gemeinschaft einen gangbaren Weg durch die schwierige Zeit sucht.

Die Pharisäer ließen den Blindgeborenen ein zweites Mal rufen und forderten ihn auf: »Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist!« »Ob er ein Sünder ist oder nicht, das weiß ich nicht«, entgegnete der Mann, »aber eins weiß ich: Ich war blind, und jetzt kann ich sehen.«

Was da geschieht, finde ich schlimm: Dieser Mensch hat gerade erst ein grosses Wunder erlebt, er ist noch daran, sich in der neuen Situation mit all den Eindrücken, die auf ihn einstürzen, zurechtzufinden. Denken wir daran, dass er blind geboren wurde! Er wusste nicht, wie Häuser, Bäume, Menschen, Tiere aussehen! Er kannte das alles nur vom Hören und Abtasten. Licht, Farben, Bewegungen rund um ihn herum müssen zuerst wahrgenommen und irgendwie geordnet werden.

Und da kommen diese engstirnigen Leute und sagen ihm, dass der, der ihm das Licht für sein Leben geschenkt hat, dass der gegen Gott handelt, also gegen das Leben ist und etwas Falsches getan hat. So gemein! Einen schwächeren Menschen hätte so eine Behauptung wohl gequält!

Er aber reagiert sehr gesund: «Was der denkt oder ob das richtig war, kommt für mich nicht darauf an: ich war blind; jetzt kann ich sehen. Das zählt. Und nur das!»

»Was hat er mit dir gemacht?«, fragten sie. »Wie hat er dich sehend gemacht?« - »Das habe ich euch schon erzählt«, sagte er, »aber ihr habt ja nicht zugehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Möchtet ihr vielleicht auch seine Jünger werden?« Da beschimpften sie ihn und sagten: »Du bist ein Jünger dieses Menschen! Wir aber sind Jünger von Mose. Wir wissen, dass Gott zu Mose gesprochen hat. Aber von diesem Menschen wissen wir nicht einmal, woher er kommt.«

Verständlich, dass der geheilte Mann ärgerlich wird und anfängt, deutlicher zu werden! Die sollen ihn endlich in Ruhe lassen! Er hat wirklich Besseres zu tun als über Mose oder nicht Mose zu streiten! Und darum fängt er jetzt auch an, theologisch zu argumentieren:

Der Geheilte antwortete: »Das ist wirklich seltsam! Ihr wisst nicht, woher er kommt, und mich hat er sehend gemacht! Wir wissen doch alle, dass Gott das Gebet von Sündern nicht hört. Er hört nur auf die, die ihn ehren und seinen Willen befolgen. Seit die Welt besteht, hat noch niemand von einem Menschen berichtet, der einen Blindgeborenen sehend gemacht hat. Käme dieser Mann nicht von Gott, so wäre er dazu nicht fähig gewesen.« Sie erwiderten: »Du bist ja schon von deiner Geburt her ein ausgemachter Sünder, und dann willst du uns belehren?« Und sie warfen ihn hinaus.

Gegen soviel bodenständige Weisheit und Wahrheit kommen die gesetzestreuen Pharisäer nicht an. Sie werfen den geheilten Mann kurzerhand hinaus, schliessen ihn also aus der Synagogengemeinschaft aus. Er darf nicht mehr an ihren Feiern teilnehmen und natürlich auch nicht mehr mitreden, wenn es um die Auslegung der Thora geht. Eine einfache Lösung für ihr Problem; ein grosses Problem aber für eine Gesellschaft, wo solche Reaktionen als Lösung gelten!

Leuten die Meinungsäusserung zu verbieten, weil die Wahrheit unbequem sein könnte, Berater zu entlassen, die einem nicht nach dem Mund reden, Leute in Gefängnissen und Umerziehungslagern verschwinden zu lassen und so zum Schweigen zu bringen – schön wäre es, wenn es das nur früher in sogenannten unterentwickelten Völkern gegeben hätte! Auch das ist leider hochaktuell und nur allzu menschlich.

Als Jesus hörte, dass sie ihn aus der Synagogengemeinde ausgeschlossen hatten, suchte er ihn auf und fragte ihn: »Willst du ganz zum Menschensohn gehören?« Der Mann antwortete: »Herr, wenn du mir sagst, wer es ist, will ich es tun.« Jesus sagte: »Er

steht vor dir und spricht mit dir.« - »Herr, ich will dir allein gehören!«, sagte der Mann und warf sich vor Jesus nieder. Jesus sagte: »Ich bin in diese Welt gekommen, damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden. Darin vollzieht sich das Gericht.«

Was Jesus hier tut, ist für mich so etwas wie eine zweite Heilung. Es darf ja nicht sein, dass ein Mensch fürs Gesund-Werden den Preis bezahlen muss, dass er aus der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen ausgeschlossen wird, nur weil sein Erleben nicht in das Weltbild von ein paar Gesetzgebern passt!

Jesus bietet diesem Menschen seine Freundschaft und das Dazugehören zu einer neuen Weggemeinschaft an. Er macht ihn unabhängig von den tratschenden Nachbarn und den verurteilenden Pharisäern. Er gibt ihm die Möglichkeit, in einer Gemeinschaft von anderen, die auf der Suche nach Wahrheit und Licht für ihr Leben sind, sein Leben neu zu gestalten, herauszufinden, was er kann, was er möchte, was ihm wichtig ist und wie er unabhängig von Almosen anderer auf eigenen Beinen stehen kann.

Und Jesus spricht zu der ganzen Geschichte ein hartes, klärendes Wort: «Ich bin da, damit Blinde sehend und Sehende blind werden. Das ist das Gericht!» - So ein scharfer Satz bleibt natürlich nicht ungehört:

Einige Pharisäer, die in der Nähe standen, hörten das und sagten: »Soll das etwa heißen, dass wir auch blind sind?« Jesus antwortete: »Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.«

Wie können wir das verstehen? - Ein Blinder kann nichts dafür, dass er nicht weiss, wie die Dinge aussehen. Er kann nichts dafür, dass er nichts sieht. Jemand, der seine Augen normal gebrauchen kann, sieht die Dinge. Wenn also jemand, der etwas sieht, seinem eigenen Vorurteil zu liebe sagt: «das gibt es nicht; da hat jemand etwas Verbotenes getan,» dann ist er im übertragenen Sinn blind! Blind fürs Leben, blind für die Wahrheit. Und Sünde wird es in diesem Moment, wo man die Wahl hat.

Der Satz von Jesus mit dem Gericht könnte also heissen, dass es sich am Hinsehen entscheidet, ob man fürs Leben blind oder sehend ist!

Menschen können quasi blind durchs Leben gegangen sein und irgendwann in der Liebe von Gott ein neues Licht für ihr Leben finden.

Dann sind sie im Sinn von Jesus sehend geworden.

Und umgekehrt können Menschen ein Leben lang Bescheid wissen und sich sicher fühlen und, wenn ihnen das Licht für ihr Leben begegnet, im übertragenen Sinn die Augen davor verschliessen, weil sie in ihrem Denkgefüge nichts verändern möchten.

Gericht bedeutet hier: es wird deutlich, es wird klar!

Und wer sich in allen Dingen sehr sicher fühlt, soll besonders gut darauf achten, ob seine Sicherheit wirklich eine sehende Sicherheit ist oder ob

es ein angstbestimmter Schutzpanzer ist, den man vielleicht vorsichtig erweitern oder etwas lichtdurchlässiger machen könnte...

Nehmen wir den heutigen Briefftext von Paulus zu Hilfe, um für unser Leben noch etwas klarer zu sehen:

Auch ihr gehörtet einst zur Finsternis, ..., aber jetzt seid ihr Licht, weil ihr mit dem Herrn verbunden seid. Lebt nun auch als Menschen des Lichts! ... Fragt immer, was dem Herrn gefällt! Beteiligt euch nicht an dem finsternen Treiben, das keine Frucht hervorbringt. Im Gegenteil, deckt es auf! ... Wenn es aber vom Licht, das ihr ausstrahlt, aufgedeckt wird, kommt es ans Licht. Und was ans Licht kommt, wird selbst Licht.

Paulus führt den Gedanken von Jesus mit Blind und Sehend weiter in der Metapher von Licht und Finsternis, wie es im Denken seiner Umgebung gerade modern war, dass man alles den beiden Mächten Licht und Finsternis zuordnete. Paulus meint es aber anders als seine Zeitgenossen: Wir, die die Möglichkeit haben, in Beziehung zu Gott und seinem Wort zu leben, wir haben ein Licht, das uns im Leben Halt und Orientierung gibt. Mit diesem Licht im Herzen haben wir einen Kompass, der uns auch in schwierigen Zeiten ein Gespür dafür gibt, was dem Leben und den Menschen dient und was nicht. Und wir können uns jeden Morgen neu am Licht der Sonne freuen und uns entscheiden, wie wir an diesem Tag aufs Leben und die Menschen blicken wollen: wir können mit Licht hingucken und die Vögel singen hören, und den Menschen, die uns begegnen, eine Chance geben, sie ernstnehmen und sie als Boten des Lebens betrachten. Und wie das verdunkelte Sehen aussieht, haben wir in der Geschichte zur Genüge gehört...

Es ist jeden Morgen unsere eigene Entscheidung, wie wir die Dinge ansehen und wie wir sie interpretieren. Und vielleicht muss man an gewissen automatisierten Interpretationen lange arbeiten, wie an einem Stein, den man zurechtschleift! Es ist normal, dass man sich im Lauf des Lebens mit gewissen Vorurteilen und Bildern schützt und sich so Sicherheit erschafft. Und es ist nicht einfach, diese zu durchleuchten und zu verändern.

Es ist dann schon viel, wenn man es merkt, dass man sogenannte blinde Flecken hat! Dann kann man nämlich, wenn man wieder automatisch gleich verurteilend oder abwertend reagiert, sich sagen: Hoppla, das war wieder der blinde Fleck. Ich will jetzt versuchen, diese Situation oder diesen Menschen noch von einer anderen, helleren Seite aus anzusehen!

Und wie bei vielen anderen Dingen im Leben wird auch da Übung den Meister machen. Seien wir also geduldig mit uns und gönnen wir auch uns selber jeden Morgen ein heilsames, liebevolles Licht auf uns selber!

Amen

Orgelzwischenspiel

Glaubensbekenntnis Credo von Kappel

Eine Form, wie man sich die Wirklichkeit von Gottes Licht in unserem Leben vor Augen halten kann, ist, wenn man den Glauben versucht, in Worte zu fassen. Das haben Christen zu allen Zeiten getan mit den sogenannten Glaubensbekenntnissen. Ich lese uns das Credo von Kappel:

Ich vertraue Gott, der Liebe ist, Schöpfer des Himmels und der Erde

Ich glaube an Jesus, Gottes menschengewordenes Wort,
Messias der Bedrängten und Unterdrückten, der das Reich Gottes
verkündet hat und gekreuzigt wurde deswegen,
ausgeliefert wie wir der Vernichtung, aber am dritten Tage auferstanden,
um weiterzuwirken für unsere Befreiung,
bis Gott alles in allem sein wird.

Ich vertraue auf den Heiligen Geist, der in uns lebt,
uns bewegt, einander zu vergeben,
uns zu Mitstreitern des Auferstandenen macht,
zu Schwestern und Brüdern derer, die dürsten nach Gerechtigkeit.

Und ich glaube an die Gemeinschaft der weltweiten Kirche,
an den Frieden auf Erden, an die Rettung der Toten
und an die Vollendung des Lebens über unser Erkennen hinaus.

Fürbitten und Unservater-Gebet *von Sister Cynthia Serjak, USA*

Gott der unendlichen Barmherzigkeit, erhöre unser Gebet!

In dieser Zeit der Fassungslosigkeit und Angst bitten wir dich:
Gib uns den Mut, füreinander zu sorgen, wie Jesus es getan hat.

Für diejenigen, die krank sind, besonders für diejenigen,
die verängstigt und allein sind,

für diejenigen, die obdachlos und verloren sind,
erhöre unser Gebet!

Inmitten unserer Traurigkeit und Trauer bitten wir dich,
uns Worte zu geben, um einander zu trösten.

Inmitten unserer eigenen Angst bitten wir dich, uns den Mut zu geben,
einander so zu unterstützen, wie du es tun würdest.

Inmitten unseres Kampfes um eine gesunde Zukunft für alle,
die auf diesem Planeten leben,
bitten wir dich, uns die Hoffnung zu geben,
die über unser gegenwärtiges Verständnis hinausgeht.

Inmitten unseres wachsenden Bewusstseins,
dass alles Leben auf der Erde miteinander verbunden ist,
bitten wir von ganzem Herzen darum,

alles Leben zu achten und zu schätzen.

Dass alle Menschen erkennen, dass wir alle deine Kinder sind, erhöere unser Gebet!

Wir vertrauen auf dich und deine Kraft, die in uns wirkt.

Bitte höre und erhöere unsere Gebete.

Wir sind einen Moment still und tragen unsere persönlichen Anliegen vor Gott
Stille

Wir vertrauen auf dich und dein Licht, das in uns wirkt.

Bitte Gott, höre uns zu! - Danke, Gott, dass Du uns ernst nimmst.

Wir stärken einander mit unseren Anliegen, indem wir sie gemeinsam vor Gott bringen mit den Worten, die Jesus uns zum Beten geschenkt hat: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen

Themalied

795, 1.2.4.6. Sonne der Gerechtigkeit

Mitteilungen

Nächsten Sonntag findet um 10 Uhr in unserer Kirche der ökumenische Gottesdienst in der Fastenzeit statt. Um die Tradition des Suppentags auch unter Corona-Schutz-Bedingungen aufrecht zu erhalten, sind die Frauen des Frauenvereins kreativ geworden und werden auf dem Vorplatz eine Feuerschale mit einem Dreibein aufstellen. So kann das Feuer die Suppe in einem grossen Topf schön warmhalten. Man kann dort vorbeigehen und sich ein Einweggefäss mit Suppe füllen lassen, um die Suppe nach Hause zu nehmen. Wir freuen uns sehr, dass die Frauen einen Weg gefunden haben, uns trotz allem eine warme Suppe anzubieten, und wir hoffen, dass auch viele Menschen sich eine Suppe holen kommen! Man darf es also gerne weitersagen!

Die Kollekte des heutigen Gottesdienstes ist bestimmt für die Solidaritätsaktion während der Fastenzeit von der Organisation «Brot für alle». Es werden damit Projekte unterstützt, die Menschen helfen, mit ihren Möglichkeiten auf eigenen Beinen zu stehen und sich gegen ungerechte Geschäftemacher zur Wehr zu setzen. Zum Beispiel werden Bäuerinnen in Guatemala darin bestärkt, weiterhin ihren eigenen Boden mit ihrem eigenen Saatgut nachhaltig zu bebauen. Das tönt für uns selbstverständlich. In diesem zentralamerikanischen Land ist aber die Armut bei der einheimischen Bevölkerung sehr gross. Für den Abbau von Bodenschätzen oder für Monokulturen von Zuckerrohr oder Ölpalmen werden die ansässigen Menschen vertrieben. In diesem Projekt werden sie unter-

stützt, ihr Land zu behalten und zu bebauen. 1'100 Familien werden 2021 darin geschult, mit ökologischen Methoden ihren Ertrag zu verbessern, so dass es nicht nur für die Selbstversorgung reicht, sondern auch noch dafür, eigene Produkte auf dem Markt zu verkaufen. Und 40 Gemeinden werden darin unterstützt, ihr Recht auf Selbstbestimmung, auf ihr Land und auf ihre Wasserversorgung bei den Behörden einzufordern. Setzen wir mit unserem Beitrag ein Zeichen und schenken wir diesen Menschen ein Licht, das ihnen Mut macht, nicht aufzugeben!
Gottes Segen für Geber und Gaben!

Und noch etwas: Falls Sie für den nächsten Sonntag noch Brot zur Suppe möchten, dann holen Sie doch im Café Postplatz ein Kumpano-Brot oder im Café Gnuss Pur einen Rustico-Ring! Diese beiden Brote gibt es so nur noch bis Ostern und beim Kauf von jedem solchen Brot gehen 50 Rappen ebenfalls in die Projekte von Fastenopfer und Brot für alle!

Schlusslied

342, 1-3 Ach bleib mit deiner Gnade

Sendwort, Segen

Geht im Licht, das euch gegeben ist: einfach, leichtfüssig, zart.
Haltet Ausschau nach der Liebe. Gottes Geist geleite euch!

Der Segen Gottes, der kreativen Schöpferin,
die unsere Erde mit Licht und Schatten, Tag und Nacht erschaffen hat,
der Segen des Sohnes, der den Menschen Licht zum Leben schenkte
und der Segen der heiligen Geistkraft, die uns jeden Morgen neu Licht
und Freude und Mut zum Leben schenkt,
dieser Segen des dreieinigen Gottes sei mit Euch allen. Amen

Orgelausgangsspiel